Die Constitution.

Tagblatt

für constitutionelles Volksleben und Belehrung.

Verlags-Buchhandlung: J. Wenedikt.

Verantwortlicher Redakteur L. Häfner.

Motto: Freiheit und Arbeit!

Nr. 33. Wien, Samstag den 29. April. 1848.

Traurige Folgen der so oft gerügten heillosen Maßregeln in Galizien.

Schreiben vom 27. April 1848 von der galizischen Grenze.

Ich beeile mich, Dir die Nachricht mitzutheilen, daß gestern am 26. Nachmittags die Revolution in Galizien ausgebrochen ist. Bei und in Krakau wurde mit Kanonen und Kartätschen gegen die Insurgenten gefeuert, — der Commandant in Krakau, Graf Castiglione wurde durch einen Streifschuß im Genicke schwer verwundet, die Insurgenten sollen an mehreren Punkten zurückgedrängt sein, der Eilwagen konnte nur mit genauer Noth durchkommen, — mehr ist vor der Hand nichts bekannt worden. —

Deutsch-Oesterreichisch oder Slavisch-Oesterreich?

(Wien.) Unter einer beispiellosen Verwirrung der Begriffe und einer traurigen Unkenntniß aller Verhältnisse und noch mehr aller Vertrauensmänner gehen die Wahlen nach Frankfurt vor sich. Anstatt von vornehinein die Frage klar und rein vor das Volk zu bringen, das mehr ist, als ein Leseverein, ein Gremium, ein Ausschuß, hat man sie mit bedauernswerther Kunstfertigkeit in's Unbegreifliche verworren, da man die Schlagworte: Bundesstaat oder Staatenbund voran stellte. Nachdem man so die Köpfe eingenommen hatte, wußte man auch noch die Sympathien zu verwirren, indem man von einem Aufhören der Selbstständigkeit Oesterreichs fortwährend deklamirte und an das österreichische Bewußtsein appellirte. Allein es handelt sich weder von der preußischen oder

österreichischen oder einer Frankfürter Souveränität, sondern um eine Völkerbewegung, welche vielleicht noch innerhalb der Geographie zurückgestaut, aber nimmermehr zurückgehalten werden kann. Es bildet sich jetzt eine Völkergruppe von Deutschen, Czechen, Polen, Südslaven, Ungarn, Italienern. Hinter ihr steht Vernichtung drohend Rußland. Wenn wir — österreichische Deutsche — in den neuen deutschen Volksbund nicht aufrichtig eintreten, verlieren wir alle Kraft und allen geistigen, wie materiellen Reichthum, der aus solcher Verbindung uns zufließen muß. Auch verlieren wir die Sympathien und die natürliche Allianz der Magyaren, welche uns nur in so ferne gelten, als wir ein streng harmonisches Glied des Einen, großen deutschen Vaterlandes sind. So von Deutschland ausgeschlossen, von den Ungarn nur mehr als schwache Freunde betrachtet, werden wir allein und machtlos den immer entschlossener, energischer auftretenden Forderungen der Czechen gegenüber stehen, und weil diese in Verbindung mit den österr. Südslaven uns an Kopfzahl überlegen sind, ihre Bestrebungen in den Kram der aristokratischen Partei passen, werden sie die Majorität der Stimmen erwerben und uns Gesetze diktiren. Je mehr sie aber zur Herrschaft gelangen, desto entschiedener wird die rein slavische Tendenz an den Tag treten, desto frischer wird der nie aufgegebene Gedanke eines Slavenreiches in die That treten, und es wird sich allerdings ein Staatenbund bilden, dem beizutreten man uns zwingen wird, aber einer unter russischer Diktatur! Also Wähler! — wählet zwischen Deutschthum und Slaventhum!

Militärärztliches.

In dem Tageblatte „die Constitution" erscheint Nr. 22 Samstag den 15. und Nr. 27 Freitag den 21. April 1848 unter der Aufschrift: für die Militärärzte ein Artikel, welcher eine unter dem Protektorate Sr. kaiserlichen Hoheit dem Herrn Erzherzoge Johann zu erwartende Reorganisation des ganzen militärärztlichen Standes in der ganzen österreichischen Monarchie, so wie die Aufhebung der medizinisch-chirurgischen Josephs-Akademie bespricht.

Nach mehr als 50jährigen, von Zeit zu Zeit mit vollen Backen hinausposaunten großartigen Verheißungen, ist nun endlich die Reform der f. ä. Branche, leider aber in äußerst verzerrtem Gewande erschienen, und dürfte mancher an solch' böswilliger Verkrüppelung Schuld-Bewußte mindestens eine solenne Serenade neuester Façon befürchtet haben! —

Während für jede bevorstehende Appertur von Kanzleidieners-, Hausknechts-, Bedienten- u. dgl. Anstellungen, eine Unzahl von Bittwerbern im Vorhinein pränumeriren: stellt sich ungeachtet dieser wie zum Hohne Verbesserung hei-

ßenden Reorganisirung (denn viele werden dabei offenbar verkürzt) der Mangel an Personale zur Besorgung des Feldsanitäts-Dienstes bei dermalig ernster Zeit stets fühlbarer und bedrohlicher heraus.... kein Wunder! achtet sich doch der seiner Würde bewußte Arzt oder Wundarzt vom Zivile viel zu erhaben, als daß er einem Stande angehören wollte, der den billigsten Anforderungen seiner wissenschaftlichen Dignität nicht im entferntesten genügt... der ihm jenes, vermöge seiner Intelligenz im bürgerlichen Leben gesicherte Ansehen raubt.... dieß der Grund, warum die Branche, so wie die Josephs-Akademie immer nur wenige, entweder von äußerster Dürftigkeit Gedrückte, oder durch eingangserwähnte Verheißungen Bethörte zum Eintritt verlocken konnte, die gewöhnlich bei gutem Winde binnen Kurzem wieder das Freie suchten.

Und so wird es leider! ohngeachtet der mehr als überflüssigen Anzahl vollkommen gebildeter, tüchtiger, durch Körpergesundheit, geistige Kraft und würdevolles Benehmen, Vertrauen gewinnender Aerzte von allen Lehranstalten des Kaiserreiches als Rückwirkung schlechter oder halber Maßregeln abermal dahin kommen: daß unverantwortlicher Weise das Gesundheitswohl verwundeter oder erkrankter Krieger nachgerade — wie traurig genug in früheren Zeiten — den Händen von in der Eile zusammengerafften Individuen diversester Art verfallen muß.... durch welche Besudlung und ekle Vermengung der Feldarzt freilich an Ansehen nicht gewinnen konnte, und welche Ansicht eine dem längst verpönten Zopfe störig huldigende obscure Klasse, traditionaliter auf das nunmehrige wissenschaftlich hochstehende f. ä. Personale verpflanzte.

Zur Kathegorie jener in der mit 1. Mai l. J. neu ins Leben tretenden f. ä. Reorganisation ganz heterogene Resultate herbeiführenden Punkte, gehören im wesentlichen folgende:

1. Bewilligt auf die Dauer eines Krieges die Ausnahme von f. ä. Gehilfen.

Dieser Punkt ist aus obigen Gründen und damit nicht wieder die f. ä. Branche durch Amalgamirung mit Nichtärzten in den alten Mißkredit verfalle: durchaus unstatthaft.

Man kreire — um ja vor jedweder Verlegenheit zuverlässig sicher zu sein, noch bei Zeiten ein aus freiwillig gemeldeter, besser unterrichteter, für Feldstrapatzen jedoch minder gewachsener Mannschaft zusammengestelltes und von den Aerzten in den unentbehrlichsten geringeren Handgriffen und Hülfeleistungen (wozu beim Spitalsdienst nicht Kunst, wohl aber Verläßlichkeit und guter Wille gehören) zu instruirendes Oberkrankenwärter-Corps.. wodurch das Bedürfniß der Aufnahme von f. ä. Gehilfen gänzlich wegfällt;... dagegen wäre diesen Leuten in Ansehung einer demgemäß herbeigeführ-

ten Ersparniß und aus Rücksicht ihrer, mit vielen Widerlichkeiten verbundenen Aufgabe, desgleichen als Aufmunterung zur Ausdauer und Beharrlichkeit eine erhöhte Löhnung nebst Verbesserung ihrer sonstigen Gebühren zuzuwenden.

(Fortsetzung folgt.)

Constitution und Spießbürgerthum.

Armer Schewa, wozu wurdest Du geboren, als Dich Deines Todes zu freuen? Wie einsam warst Du auf dieser Erde, wie ungekannt und ungeliebt; — Er kam nach Deutschland; dort trafen ihn keine zerstörenden und raschen Uebel, aber die hinhaltenden, täglichen, schleichenden: ihm begegneten die Verachtung, der Tadel, der Hohn der Gesetze und Bürger. — Börne.

Hochgeehrtester Herr Redacteur!

Mit zitternder Hand, thränenden Augen und blutendem Herzen theile ich Ihnen ein trauriges, düsteres und jegliches Menschengefühl empörendes Factum mit, das kaum vier Stunden von der, ob der constitutionellen Freiheit, in brüderlicher Eintracht sich freuenden und einigenden Residenz entfernt, statt gefunden, und zwar an jenem Tage stattgefunden, an welchem insonders der österreichische Unterthan ein dreifaches Fest der Auferstehung: des Heilands und Erlösers, der christliche Liebe gegen alle Mitmenschen als religiöse Basis seines Glaubensbekenntnisses aufgestellt; der Natur, die, als Sinnbild mütterlicher Liebe, allbeglückend und allbeseligend allen Erdgeschöpfen ohne Bevorzugung und Beeinträchtigung ihre freundlichen Gaben spendet, und der politischen constitutionellen Freiheit, die den Segen der Gleichheit und der staatsbürgerlichen Berechtigung für sämmtliche Unterthanen des Kaiserstaates in sich faßt, zu feiern so glücklich war. — Diese dreifarbige von Gott, der Natur und dem Staate geheiligte Festkokarde entblödete das elende Spießbürgerthum Preßburgs sich nicht mit dem Schmutze des Volkshasses des Zunft- und Krämersinnes zu besudeln! Doch, Sie haben, wie ich eben sehe, die thatsächlichen Ereignisse, vor denen das finsterste Mittelalter und die sämmtlichen Hamans der grauen Vorzeit in Schamröthe sich hüllen würden, bereits in der heutigen Nummer Ihres geschätzten Blattes gegeben und diese die Menschheit entwürdigende, Gesetz und Völkerrecht verletzende Raub- und Plünderungs-Demonstration verdientermaßen an den Pranger der Offentlichkeit gestellt. Sie ersparen mir demnach Daten en detail zu erzählen, die ich und jeder rechtlich Denkende nur mit dem Herzblute niederschreiben könnte. Nur muß ich gegen die Aufschrift: „Pöbelexcesse,"

die als Schönpflästerchen dieser Schandthat hier fungirt, einen feierlichen Protest einlegen. Nein und nein und hundertmal nein, Ihr Herren Spießbürger zu Preßburg! ein Pöbelaufstand war dies nicht! Hiefür spricht das laue und flaue Benehmen eurer Nationalgarde, die nicht nur den armen Bedrückten und Verfolgten nicht schützend, schirmend und helfend zur Seite, sondern der rettenden militärischen Macht, die der edle hochsinnige Graf Lamberg anführte, noch störend und hemmend im Wege stand; hiefür die heimtückisch herumschleichenden, durch Ruß sich unkenntlich machenden Gesichter, die durch ihr teuflisches Bravorufen den Pöbel in seinen Schandtthaten noch aufmunterten; und hiefür spricht endlich zur Genüge ein Resultat der bereits erfolgten aber noch nicht beendigten Untersuchung, daß man bei einigen Bürgern eine Masse der geplünderten Waaren vorgefunden hat! Solche und derartige Thatsachen lassen sich mit keinem Ruß der Welt verkleistern. Die Zeiten der Vermäntelung und Beschönigung sind überhaupt gegenwärtig vorüber. Die Alles rüttelnde und aufschütternde Gegenwart hat, mit den Waffen der Intelligenz gerüstet, gegen Staatssysteme siegreich gekämpft, sie aus ihren Fugen gerissen und von ihrem fünfzigjährigen Throne heruntergestürzt, dieweil ihre Basis morsch und deren Vertretung dem allewaltenden Zeitgeiste entgegen war, und dieser Zeitgeist erklärt dem anmaßenden Spießbürgerthum, dem niedrigen Zunft- und Krämergeiste auch den Krieg und wird mit ihm nicht minder als mit Jahrhunderte alten Staatssystemen und mächtigen Ministern am Ende fertig werden! Leute, die sich nicht entblöden eine solche Raub- und Plünderungsjagd, eine solche Menschenhetze zu veranstalten, gegen arme bedrückte Menschen zu veranstalten, die mit ihrem sauer erworbenen Schweißgelde durch einen jährlichen Tribut den Schutz ihres Weichbildes sich erkaufen, haben ihr Handwerk zur Genüge öffentlich beurkundet und gebrandmarkt, aber constitutionelle Staatsbürger sind es nicht! — Wir kennen die Namen dieser Hetzer und Aufwiegler nicht, würden auch, so wir sie wüßten, sehr verlegen sein sie zu nennen, denn alle schimpflichen Beiwörter des deutschen Wörterbuches würden und müßten sich schämen als Epithetons an der Seite dieser Schandnamen zu fungiren! — Abgesehen von ihrem himmelschreienden Verbrechen gegen die Menschheit, hätten diese Hetzer und Aufwiegler doch auch bedenken sollen und müssen, wie ein solcher Plünderungskrawall in den allgemeinen Lebensnerv des Staates, in das Mark des ohnehin leider geschwächten und siechenden Commerzes lebenzerschneidend und tödtend mit seinen Erfolgen eingreift.

Alle diese geplünderten armen und schuldlosen Kaufleute beziehen, durch stabilen Credit in immerwährender Handelsverbindung stehend, ihren Waarenbedarf von hiesigen christlichen Fabrikanten und Handelshäusern, werden jene nun ausgeplündert und somit insolvent, dann hat euer fluchwürdiger Haß nicht nur armen Bedrückten ihren ärmlichen morschen Brodstab gebrochen, sondern auch euren christlichen Mitbrüdern und dem Commerze meuchlings eine tödtliche Wunde geschlagen und ihr seid zu Verräthern an den heiligsten Interessen eines Staates geworden, der Euch zu seinen constitutionellen Bürgern gemacht.

Eine eigene Herz und Seele zerschneidende Bemerkung dringt sich während wir dies niederschreiben uns auf, die wir, ihrer nur zu begründeten Wahrhaftigkeit wegen, hier einzuschalten nicht umhin können und, die wir jedem denkenden Leser zur Beachtung anheim stellen. Laßt uns die geschichtlichen Annalen Frankreichs aufschlagen, jenes erhabenen Frankreichs, das der constitutionelle Lehrmeister des ganzen Universums gewesen und noch ist, laßt uns blättern in den Geschichtsbüchern der französischen Revolution seit 1789 und sehen, ob ihr einen Juden, sowohl in confessioneller als politischer Beziehung anders, als ehrenvoll genannt findet! Und Oesterreich, das junge kaum auferstandene Oesterreich, das kaum den Gnadenkelch der Freiheit aus den Händen eines allgeliebten Landesvaters, als Huldgeschenk so eben empfangen hat, verwandelt diesen Himmelsnektar für ein armes bedrücktes Volk, das mit ihm gerungen und geblutet, zum tödtlichen Gifte des Hasses und der Verfolgung! Oesterreich und Ungarn hat kaum sechs Wochen eine Constitution und — schon zehn Judenverfolgungen in seinem Bereiche!!! „Großer Gedanke, eines bessern Kopfes werth" sagte Börne. —

Ob aber dieses obwaltenden ländervernichtenden Spießbürgerthums, Zunft- und Krämergeistes wegen, Oesterreichs constitutionelles Staatsprincip und die Vatermilde des Kaisers verpflichtet ist, vor den Augen Europa's ob solcher Geschehnisse in Schamröthe sich zu hüllen, ob dieser mordbrennerische Zündstoff, den einige niederträchtige Aufwiegler gelegt, als zerstörende Feuerlavine sich weiter verbreiten soll, oder ob es nicht geziemend wäre, diese Raub- und Plünderungsfakel durch ein gerechtes, strenges und abschreckendes Beispiel bei Zeiten zu löschen, die Lösung dieser Fragen möge einem hochgesinnten, humanen und liberalen Ministerium anheim gestellt bleiben! Es wird doch noch eine ziemlich große Frage sein: ob die ursprünglich doch nur eingewanderten Deutschen mehr Stimme und Macht, als die Ureinwohner Ungarns, dessen Adel und Mini-

sterium haben! — Doch ohne uns in Erörterung der Emancipations-Frage hier einzulassen, können wir es uns, ehe wir hier schließen, nicht versagen, einer Bemerkung hier noch Raum zu geben, die unserer heiligsten Ueberzeugung sich aufdringt und die wir den humanen Ministern des Unterrichts und des Kultus hiemit warnend an's Herz gelegt haben wollen. Der Wahlspruch: Das Volk, nicht das jüdische, sondern das christliche, sei noch nicht reif zur Emancipation," wird so lange und fortwährend in seiner scheinbaren oder auch scheinheiligen Geltung bleiben, so lange nicht auf zwei Seiten zugleich mit aller nur zu Gebote stehenden Macht und Energie auf die Ausjätung und Ausrottung des fluchwürdigen Volkshasses hingewirkt wird. Wir meinen nämlich die beiden Quellen, aus welchen das Volk Unterricht und Belehrung und Glaubenskraft schöpft: die Priester und Jugendlehrer. So lange nicht ein mit nachsichtsloser Strenge abgefaßtes und mit Androhung augenblicklicher Kassation im Falle des Ungehorsams verbundenes Mandat, an diese Herren, denen das zeitliche und ewige Heil des Gesammtvolkes, wie der kommenden Generation anvertraut, vom höchsten bis zum untersten ergeht: „sich nicht nur aller gehässigen judenfeindlichen Aeußerungen zu enthalten, sondern mit jener Liebe, die das Christenthum zur Pflicht macht, versöhnend und vermittelnd durch Predigt und Belehrung auf das Herz des Volkes und der Jugend zu wirken!" so lange ist auf keinen Ausgleich dieser Spaltung zu hoffen! Nur wenn ihr beiderseitiges Streben dahin geht, dem Herzen der zarten Jugend und des harmlosen Volkes den Geist der brüderlichen Eintracht und Menschenliebe einzuhauchen, kann es ein rühmliches und ihre Mission eine heilige dem Geiste des Erlösers entsprechende genannt werden! Möge ein hochsinniges Ministerium unsern Fingerzeig wohlweise beachten und dem Spießbürgerthume und dem Zunft- und Krämergeiste mit energischer Macht und rüstiger Willenskraft entgegentreten!

Wien, am 26. April 1848. Ernesti.

Dorfgeschichten.

Rustica gens, optima flens, pessima ridens.

Altes Sprichwort.

Aus den vielen von den unterzeichneten Bauern uns mitgetheilten Thatsachen, bringen wir auf ihr Ersuchen nachstehende zur öffentlichen Kenntniß, weil sie nach ihrem Ermessen vorzüglich geeignet scheinen, die bisherige Lage der Bauern zu beleuchten und auf ihre daraus hervorgehende Stimmung schließen zu lassen:

1) Unter dem Vorwande einer Robotforderung, welcher da sie an sich höchst ungerecht war, von den Bauern nicht entsprochen wurde, über die Gemeinden von Kadolz, Zwingendorf, Großharras, Kommersdorf, Dürrenleis, Oberitz, Hadras (sämmtlich zur gräflich Hardegg'schen Herrschaft Kadolz V. U. M. B. gehörend) eine vom 29. Juni 1847 durch 56 Tage dauernde Einquartirung verhängt. Die Bereitwilligkeit, mit welcher Kreisamt und Militärkommando sich in den Erlaß dieser Verfügung und in der strengen und drückenden Art ihrer Ausführung vereinigt haben, scheint sich aus den Rücksichten zu erklären, welche die genannten Behörden auf die hohe Stellung des damahligen Herrschaftsbesitzers Grafen Ign. v. Hardegg, k. k. Hofkriegsrathpräsidenten, genommen haben.

Um die barbarische Natur dieser Maßregel und die ohne alles Verhältniß geschehene Vertheilung einer solchen Last zu begreifen, mögen folgende einzelne Fälle dienen. Der Häusler Joseph Knier der außer seiner Hütte keine Scholle eigenen Grundes besitzt, wurde wegen 8 Stunden Robotrückstand mit einer Einquartierung von 4 Mann durch 33 Mann und weiter von 1 Mann durch 23 Tage belegt.

Peter Julli, Bauer aus Kadolz, welchem kurz vorher Scheuer sammt Fechsung verbrannt war, bekam 7 Mann. Die Frau des Franz Julli, welcher wegen einer ihm zur Last gelegten, aber niemals bewiesenen Prügelung eines herrschaftlichen Jägerjungen 5 Monate im Kerker saß, mußte während dieser Abwesenheit ihres Mannes und trotz des dadurch unterbrochenen Wirthschaftsbetriebes, durch 33 Tage 7 Mann, und 23 Tage 4 Mann beköstigen und beherbergen. Johann Jordan, Vater von 5 kleinen Kindern, ebenfalls wegen eines ihm zur Last gelegten Vergehens 5 Monate eingesperrt, bekam 2 Mann Einquartierung. Jede durch diese strenge Einquartierung veranlaßte Beschwerde der Bauern wurde von Seiten des Amtes zurückgewiesen; ja es schien, als ob die Soldaten unter der Hand aufgemuntert worden wären, nach Herzenslust zu schalten und zu walten, z. B. das Fleisch, wenn es ihnen nicht nach der ausgesuchtesten Güte verabreicht wurde, sich nur vom ersten besten Stück Vieh des Bauers selbst zu holen. Niemals hatten die Betroffenen bei dem Besitzer der Herrschaft mit ihren gerechten Beschwerden durchdringen können. Nur in dem Billigkeitsgefühl der Soldaten selbst fand ihre Armuth endlich einige Berücksichtigung.

2) Die schmählige und herabwürdigende Art, mit welcher vom untersten

Amtsdiener bis zum Verwalter, und von da bis zum Kreiskommissär und Kreishauptmann gegen Person und Menschenwürde selbst von bejahrten Familienvätern verfahren wurde, zeigt sich in folgenden Fällen, die bei weitem noch nicht zu den bedeutendsten dieser Art gehören. Einer der oben genannten Männer, Peter Julli wurde auf Befehl des Kreishauptmanns Gregor Mayerhofer auf die Bank gebracht und abgeprügelt, weil er die falsche Behauptung des Kreishauptmanns, als ob die Bauern Sturm läuten wollten, mit den Worten in Abrede stellte: „Euer Gnaden, das ist nicht wahr." Ueberhaupt würden, wenn man nach der dringenden Bitte der Bauern die Art untersuchen möchte, wie dieser Mann mit ihnen umzuspringen gewohnt ist, die merkwürdigsten Thatsachen zum Vorschein kommen. Drohungen mit Standrecht und Galgen seien ihm immer geläufig. In das Haus des zufällig abwesenden Franz Julli, drangen, ohne daß dieser irgendwie auf gesetzlichem Wege vor das Amt gerufen worden wäre, Gerichtsdiener und verschiedenartig bewaffnete im Dienst der Herrschaft stehende Personen, als: Jäger, Hirten u. dgl. mit wilden Jagd- und Hirtenhunden, um auf ihn zu fahnden. Dies sind Vorfälle aus der letzten Zeit.

3) Der Wildschaden, der vorzüglich die Gemeinden Kadolz, Seefeld und Zwingendorf trifft, hat, anstatt durch die Josephinischen Gesetze hintangehalten zu werden, in der letzten Zeit so um sich gegriffen, daß durch die Zerstörungssucht und Gefräßigkeit des Wildes, Saaten und Weinberge des Bauers gräulich verwüstet wurden, ja, daß manches Jahr fleckenweise nichts zur Fechsung übrig bleibt. Trotz der kreisämtlichen Commissionen ist dem Uebel fast gar keine Abhülfe geworden und wenn des Jahres 4000 Hasen geschossen werden, so bleibt eine eben so große Anzahl zur Verwüstung der Felder übrig. Wenn ferner von der Herrschaft ja einmahl Schadenersatz geleistet wird, so ist dieser nur dem zehnten Theil des erlittenen Verlustes gleich, und diese geringe Entschädigung wird auch nur den wenigsten der Betroffenen zu Theil. Tödtungen und Verstümmlungen durch Hand- und Fußverluste, wie sie bei Gelegenheit der Jagden durch das herrschaftliche Jagdpersonale so häufig verübt wurden, sind niemals gehörig gesühnt worden, indem man im besten Fall die Sache mit einer kreisämtlichen Protokollaufnahme abgethan geglaubt hat.

4) Was die Sache der so drückenden Naturalroboth und des Zehents betrifft, so unterlassen die Unterzeichneten die nähere Schilderung, indem sie beide durch das jüngst erschienene Patent Sr. Majestät als gehoben wissen. Nur um

die Größe dieser für die Meisten so drückenden Last anzudeuten mögen zwei Fälle dienen:

Karl Kastenhofer, Bauer aus Kadolz, ein Achtellehner, Besitzer von 4 Joch zu seinem Hause gehörigen Grundes, muß in Naturale 104 Tage Handroboth leisten, d. h. so viel wie ein Besitzer von 12 Joch. Georg Bergermayer, Dreiviertellehner, muß in Naturale 104 zweispännige Zugrobothtage leisten. Dieser Mann wurde wegen Beschwerdeführung zuerst auf Stunden und dann auf Tage eingesperrt.

Georg Bergermayer, Karl Kastenhofer,
Johann Jordan, Joseph Knier,
im Namen der Gemeinden Seefeld und Kadolz.

So weit der kurze Auszug aus der Leidensgeschichte der Kadolzer und Seefelder Bauern. Es ist uns darin nur ein Minimum jenes unsäglichen Weh's vor Augen gelegt, welches Habsucht, Bosheit, Herrschgier und jede böse Leidenschaft bis zur Stunde über jene unschuldige, rastlos für uns thätige Menschenklasse gebracht hat. Wohl ist das bis jetzt eine alte Geschichte, doch wird sie für jeden gefühlsarmen Menschen so lange neu und lebendig bleiben, als er sehen muß, daß die größere Hälfte seiner Mitmenschen unbeschränkter Willkühr preisgegeben, daß sie von denen verrathen wird, die noch zu ihrem letzten Schutze bestellt ist. Wahrlich, wer die zehntausend Herrschaften unseres Vaterlandes durchwandern und all die Leiden des Volkes, und Zertretungen von Recht sammeln wollte, er würde eine Summe von Elend finden, die eben so laut in unsere Ohren tönen möchte, als das in unserer Nähe sich erhebende Proletariergeschrei, eine Summe von Elend, welche die Urheber desselben in ihren Ansprüchen verstummen machen möchte, eine Summe von Elend, die uns aber doch mit Erstaunen füllen müßte, daß in diesen abgequälten und herabgewürdigten Menschen noch so viel Gesundheit und Kernhaftigkeit der Gesinnung, Gefühl für Recht und Treue zurückgeblieben ist.

Ansprache der n. ö. Bauern an den h. n. ö. ständischen Ausschuß.

Es ist uns leid, daß wir mit dem allerhöchsten Patente vom 11. April wegen Roboth und Zehentablösung uns nicht zufrieden stellen können, und daher unser Bedenken öffentlich aussprechen müssen. Wir wissen recht gut, daß unser guter gnädiger Kaiser unser Bestes will, aber wir erkennen aus diesem Patente, daß wir beim hohen ständischen Ausschusse nicht mitreden durften. Die 12 Herrn aus dem

Stande der Gutsbesitzer haben für sich geredet, die 12 Herrn aus dem Bürgerausschusse haben, weil sie unsere Lage nicht kennen, dazu Ja gesagt, und so ist ein nur zum Vortheile der Herrn Gutsbesitzer dienendes Gesetz unserem guten Kaiser vorgelegt und von ihm gut geheißen worden. Dieses Patent gestattet gerade wie das vom Jahre 1846, die freiwillige Ablösung noch im Laufe des Jahres 1848, aber wo sollen wir das Geld hernehmen um die Forderungen der Herrschaftsbesitzer zu befriedigen? Darüber bestimmt auch dieses Patent gerade so wie das vom Jahre 1846 wieder Nichts, und so werden wir im Jahre 1848 wieder auf dem alten Flecke stehen bleiben. Im Jahre 1849 muß aber der Zehent und die Roboth und so mehrere andere Naturalgaben in Geldleistungen verwandelt werden, wieder nach einem Gesetze, was gemacht werden wird, ohne daß wir viel darein zu reden haben werden. Denn wenn auch im Patente uns versprochen wird, daß von uns Bauern mehrere beigezogen werden, so hat man schon für ein Gegengewicht gesorgt, weil man auch die nicht ständischen Gutsbesitzer, die ein gleiches Interesse mit den ständischen Gutsbesitzern haben, einberufen wird, dadurch werden unsere Gegner wohl auf 500 anwachsen; wird nun auch von uns eine gleiche Zahl beigezogen werden? Geschieht dieß nicht, so ist gescheidter wir bleiben ganz zu Hause (denn wir werden jedesmal überstimmt werden) da können wir doch sagen: Gewalt geht vor Recht!

Und selbst die Bauern, denen man die hohe Gnade erweisen wird, beigezogen zu werden, werden es solche Männer sein, die unser Vertrauen besitzen, die was zu reden wissen und sich zu reden getrauen? Werden wir sie wählen, oder werden sie allergnädigst vom hohen ständischen Ausschusse gewählt werden? Darüber gibt uns dieses Patent gar keine Auskunft. Wir können uns also auch damit nicht zufrieden stellen, wir können nicht zufrieden sein, daß es darin heißt: mit 1. Jänner 1849 hört der Natural-Zehent und die Natural-Frohne auf, und treten Geldleistungen an die Stelle; wir wollen nicht ewige Lastthiere bleiben, wir wollen gänzliche Befreiung durch Kapitalserläge, und nicht Umwandlung in ewige jährliche Renten, die uns zu zahlen noch schwerer fallen; wir wollen die Mittel, die hierzu nöthigen Kapitalien aufzubringen; wir wollen daher eine Kreditsanstalt nur für diesen Zweck (nicht für andere leichtsinnige Schuldenmacher) wo sich Kapital und Interessen, wenn auch in langen Jahren ohne uns unerschwingliche große Opfer von selbst zahlen; wir wollen die uns bewilligte Constitution auch darin verwirklicht sehen, daß in einer ordentlich gewählten Kammer und nicht einseitig von den Berechtigten bei verschlossenen Thüren das Ablösungsgesetz beschlossen werde. Nur dadurch kann man uns beruhigen.

Werden diese gewiß nicht unbilligen Wünsche nicht erfüllt, so sehen wir, daß noch eine mächtige zurückhaltende Parthei am Ruder sitzt, und daß die Wiener, wie uns Herr Kastelli in seinem gedruckten Briefe gesagt hat, für uns noch nicht Alles gethan haben. —!

Von der Zaya. Ein Mann aus dem Volke.

Ungarn.

Wir vernehmen mit Vergnügen, daß die im Laufe unserer Verhandlungen, von uns nothgedrungen gegebenen Porträts, so gelungen verfaßt waren, daß jeder Biedermann sich im Herzen freuete, die Schurkereien der Verräther ihres Vaterlandes ans Tageslicht befördert, der gerechten Verachtung preisgegeben zu sehen.

Wir bitten unsere geneigten Leser noch einige Tage Geduld zu haben, und wir werden die alphabetische Skizzen-Porträts aller höheren ungarischen Dicasterien unparteiisch, und möglichst getreu in einer Brochüre ihrer Einsicht vorlegen. — Obgleich wir einen tüchtigen Stoß Dokumente besitzen, wir werden uns dennoch herzlich freuen, wenn uns Jemand spezielle, bisher allgemein nicht bekannte Dokumente zuschicken, geneigt sein wird.

Da aber unser Hauptzweck darin besteht, damit Unwürdige dem Vaterlande Gefährliche von jeder ferneren Anstellung ausgeschlossen, Würdige aber dem Vaterlande Getreue, bisher Unterdrückte eine ihren Verdiensten entsprechende Stelle und Würde einnehmen; denn nur den Händen Verdachtloser können und sollen die neuen Institutionen sicher anvertraut werden.

Wir vernehmen, daß man den Chefen der früheren Umtriebe, einflußreiche Stellen einräumen will, deßhalb beeilen wir diese zwei Porträts der gehörigen Würdigung zu unterbreiten.

Matthäus Stettner (nicht zu verwechseln mit dem vortrefflichen Professor von Papa) ist der Sohn eines armen Professionisten — was übrigens ihm nur zur Ehre gereichen würde — wurde nach beendigten Schulen Mönch; bald darauf verließ er die Kaputze und wurde Advokat, als solcher verehlichte er sich mit der zufällig reichen Wirthschafterin des Herrn Marczibányi, und glänzte bald in den Reihen der ersten Advokaten, wo er in dem berüchtigten Grassalkovich-Starhemberg'schen Prozesse pro A. und wie die böse Welt sagt auch pro J. aber nur aus bloßer Freundschaft mit seltener Gewandtheit sich so manche Verdienste erwarb, welche ihn zum k. Vicefiscus, bald darauf zum Staatsrath, und endlich zur Würde eines ungarischen Hofrathes emporschwangen. In den Märztagen gerieth er unter die Akten, von wo er seine Anhänglichkeit an die Männer des neuen Ministeriums darzuthun sich bemüht!! — In Wien wohnte er im Sina'schen Hause, dann abermals im Sina'schen Hause, und nun knapp am Sina'schen Hause, und halt immer im Sina'schen Hause. Diesen Zufall erklärt die böse Welt dahin, als ob er nicht der Rath Sr. Majestät, sondern der des Sina wäre. Die böse Welt erzählt nebst vielen anderen interessanten und erbaulichen „Stückeln" auch folgendes merkwürdiges Ereigniß: Als Stettner einmal zufälligerweise die blinde aber schöne Gerechtigkeit (Justitia) erblickte, entflammte ihn eine so heftige Liebe, daß er trotz seiner zurückgewiesenen Huldigung von ihr nicht ablassend, aus lauter Sympathie sehr häufig die Augen zudrückt.

Paul Jászay (nun Sekretär beim Premier Batthyány!*) Eben so sorgfältig und gewandt als hinterlistig und hochfahrend. Ein berüchtigter Plagiator. Ein durch Stettner ausgeschrieenes, und überall, wo Gewinn zu ernten war, eingeschaltetes Genie. Unlängst noch Ehrenspion Wirkners in Wien ꝛc. ꝛc. In Preßburg Teleki's und Bonis's — wie er sich prahlte — Busenfreund. Wie räumt sich das! Ehrenspion Wirkners, und Busenfreund Teleky's und Bonis's??

Töltényi M.

Notizen.

Wien, am 28. April 1848.

(Politische Unmöglichkeit) äußert sich hier in allen Versammlungen, wobei politische Fragen zur Verhandlung kommen, so denn auch gestern in einer vorläufigen Besprechung von etwa 100 Urwählern in Absicht auf eine Verständigung über den morgigen Wahlakt.

Es wurde auch hier der faule Crisapfel: „Bundesstaat oder Staatenbund" wider aufs Tapet gebracht, um sogleich mit einer Parteispaltung das Geschäft der Verständigung zu beginnen. Andere Eiferer kamen sogar mit dem bekannten Panier: „Oesterreich über Alles," bis es endlich den Unternehmern nach langen Debaten gelang, die Versammlung in zwei Theile zu sondern, indem sie den Wahlspruch aufstellten: „Anschluß an Deutschland unter der Bedingung, daß hiebei die Souverainität Oesterreichs nicht in Collision komme."

Vergeblich waren alle Gegenvorstellungen, daß der Begriff von Collision sehr verschiedene Auslegungen zulasse, daß bei jeder Art Verbindung der deutschen Staaten, sei es im Bundesstaate oder Staatenbunde, gewiße Beschränkungen der Souverainitätsrechte, wie selbe von einem vereinzelt dastehenden Staate ausgeübt werden, unvermeidlich sind, daß dafür aber solche Vortheile (gesellschaftliche Rechte) aus dem beabsichtigten Anschlusse zu erwerben in Aussicht stehe, die offenbar überwiegend sein müssen, widrigens jeder echte Patriot, wofür doch jedes Mitglied dieser Versammlung gelten soll, ohnehin nicht für den Anschluß an Deutschland stimmen würde. Alles umsonst! die ungleich größere Anzahl einigte sich unter dem erwählten Wahlspruche, und so möge denn dieser Vorgang als eine traurige Vorbedeutung von dem gelten, was wir von Vertretern, die aus solchen Majoritäten hervorgehen, zu gewärtigen haben.

(Dank!!!) So eben sind der Redaktion von Hrn. M. Hoffmann Nr. 578 für den unglücklichen Franz Zenzinger — siehe unser Blatt Nr. 29 — 5 fl. C. M.

---

*) Es ist auffallend, daß gerade diejenigen, die mit Wirkner in Verbindung standen, verschiedenartig angestellt sind, während andere verdienst- und ehrenvolle Männer noch immer ungewiß dastehen???

zugekommen. Indem die Redaktion herzlich dankt, wagt sie die Hoffnung auf weitere Gaben auszusprechen. — Fr. Zenzinger wolle den Betrag am Kohlmarkt Nr. 260 abholen.

Das Ligourianerkloster ist in Wien als National-Eigenthum erklärt worden, und bisher hat Niemand gegen diese Besitznahme etwas Grundhältiges einzuwenden vermocht. Aber warum zögert die gegenwärtige Staatsverwaltung auch nur einen Augenblick mit der Aufhebung und Besitznahme aller übrigen geistlichen Ordenshäuser, die nicht Krankenpflege zum wirklichen Zwecke haben? — Diese unverantwortliche Zögerung ist um so weniger erklärlich, als das gesammte Volk — oder wie man sich hie und da auszudrücken vorzieht, der intelligente Mittelstand — eine solche Aufhebung für unausweichlich, für dringend geboten anerkennt, ja als einsichtsvolle Geistliche selbst eine jetzt mit Ruhe und Schonung vorgenommene Aufhebung einer später dennoch unvermeidlichen, stürmischen Vertreibung vorziehen würden.

Eine der wichtigsten Aufgaben der neuen Regierung ist die Schöpfung eines guten Unterrichtswesens, vornehmlich für jenen Theil des Volkes, welcher seinen Kindern keinen ausreichenden Schulunterricht gewähren kann; eine andere hochwichtige Verpflichtung hat die Regierung gegenüber den Anstalten und Personen, welche mit ihrem Unterhalte gesetzlich, ja unausweichlich auf den Ankauf von Staatspapieren verwiesen waren; soll eine tüchtige Generation im Volke herangebildet werden, soll die dermalige nicht verkümmern, soll im Staatshaushalte überhaupt Ordnung und Vertrauen geschaffen werden, so sind neue Geldmittel nothwendig, und diese aus keiner andern Quelle zu schöpfen, als aus dem ohnehin für die Volkswohlfahrt ursprünglich und eigenthümlich gestifteten Vermögen der Klöster und Kirchen. Beten, Fasten, Wallfahrten und Buße thun, war die Religionsübung der verstrichenen Jahrhunderte; dieselbe Religion, welcher in solchem Geiste Stiftungen zugewiesen wurden, ruft heute ihren Bekennern zu: „Lernen, erziehen, arbeiten und dem Gemeinwohle leben, das ist die Bestimmung des Christen, damit er hienieden wahrhaft gut und glücklich sei, und als Folge dessen jenseits selig zu werden hoffe." Also der jetzige christliche Geist fordert es, daß die reichen, prunkenden Bischöfe, Prälaten, Stifts- und Chorherren zur Einfachheit Jesu Christi und seiner Apostel zurückkehren, daß dieselben freiwillig im Hinblicke auf die Segnungen, die sie ihren Mitbürgern bereiten können, den Genuß ihrer Pfründen und Stiftungen dem verarmten Staate widmen, um in diesem Staate mit ihren Kirchenkindern ehrlich, sittlich der Bestimmung des Menschen, des Christen zu leben — in solcher Bestimmung aber wird eben keine Stiftung dem Geiste ihrer Widmung entfremdet, der Religion nicht entzogen.

Absichtlich haben wir des materiellen Vortheiles nicht gedacht, den die Aufhebung der geistlichen Güter (Stiftungen) für den Ackerbau, die Industrie und

Handel haben; man würde uns der elenden Gewinnsucht zeihen, obwohl es feststeht, daß wohlhabende Ackerbauer, Industrielle und Handelsleute immerhin bessere Menschen und bessere Christen sind, als verarmte, mit Tagesnöthen kämpfende, wortmaulende Betbrüder. Wir wollen nur bemerken, daß der Geist der Klöster- und Ordensstiftungen, die rechtmäßige Befugniß zu deren Aufhebung mit der Religion nicht im Widerspruche stehen; wünschen aber die Inhaber jener parasitischen Afterglieder unseres Staates eine Aufklärung darüber, wie wenig sie dem Gemeinwohle nutzbar und nützen, ja wie nachtheilig sie dem Staate waren und bleiben, so wollen wir diesen überaus stoffreichen Gegenstand historisch und topographisch, ja eben auch statistisch in einer Reihe von Aufsätzen beleuchten. Doch wir erwarten von dem Gefühle des unrechtmäßigen Besitzes, dann jenem des Mitleidens für die allgemeine Noth in der Brust einzelner Mitglieder solcher Stiftungen, ferner von der Furcht vor den Dingen, die da kommen müssen, endlich von dem Beispiele anderer Länder, daß entweder die Stiftungsvorsteher selbst oder die Staatsgewalt die Aufhebung einleite, ehe der unwiderstehliche Volkswille Gerechtigkeit übt!

Unsere priv. Wiener Zeitung ist in Petersburg von der russischen Censur als unschädlich wieder zugelassen worden.

(Patriotismus eines Pfarrers bei Wien.) Der Mauerbacher Herr Pfarrer hat zur Uniformirung der in selbem Orte ins Leben getretenen Nationalgarde — und zwar für die Mittellosen — mit Einem Gulden C. M. beigesteuert; ich frage nun, was mit diesem Betrage zu geschehen hat, und erbitte mir von diesem geistlichen Herrn eine baldige Antwort. V.

In dem „Humoristen vom 22. April 1848" ist folgende Notiz abgedruckt:

Merkwürdig.

Die Herren Beamten der n. ö. Stände haben sich an das Verordneten-Collegium gewendet mit der Bitte, um einen Beitrag zur Uniformirung als Garden. Graf Heinrich Hoyos, Sohn des Garde-Oberkommandanten, gegenwärtig Kanzleireferent der Stände, hat der Deputation, welche ihm das diesfällige Gesuch überreichte, beiläufig diese Antwort ertheilt: „Sie brauchen keine Nationalgarden zu sein, da sie ohnedies seiner Zeit Alle entlassen werden; brauchen aber auch keine Gewehre, denn sie können sich mit den Stöcken wehren; wenn Sie sich aber dennoch uniformiren wollen, so machen Sie Schulden!"

Diese echt aristokratische Auskunft übergebe ich der Oeffentlichkeit als kleinen Beweis für die Hoffnungen, die wir auf den Namen Hoyos stellen dürfen.

Karl Rik.

National-Vertretung Oesterreichs! Ist diese gegen Himmel schreiende Anklage wahr, so duldet ein solches Subjekt nicht unter Euch! Ist sie nicht wahr, so bestraft die Erfinder! Das Publikum will darüber beruhiget sein! Solchen Volksvertretern, die solche Gesinnungen in sich schließen, kann das Volk Oesterreichs nicht das mindeste Vertrauen schenken!

(An Herrn Domdechant, als Direktor des Hauptvereines für Kinderbewahranstalten.) Warum hat der Hauptverein seit seines siebzehnjährigen Bestehens noch keine Generalversammlung seiner sämmtlichen Ausschuß- und andern gründenden Mitgliedern abgehalten, da doch derselbe nach den Allerhöchst genehmigten Statuten alljährlich dazu verpflichtet ist? — Warum sind schon seit mehreren Jahren die vierteljährigen Berathungen unterblieben, da doch allgemein der Wunsch laut ausgesprochen wird, daß die Kinderbewahranstalten immer fester begründet werden möchten. — Und wenn der Herr Domdechant dieses durchaus nicht für nothwendig hält, warum legt er die Direktion nicht nieder, da ihm dieselbe nach den allerhöchst genehmigten Statuten, wie er sich selbst schon mehrmals geäußert hat, nicht mehr ihm, sondern dem jemaligen k. k. Schulen-Oberaufseher gebühre.

Ein Mitbegründer und vorzüglicher Freund der Kinderbewahranstalten.

Herr Michael Weiberich war bis zum 13. März Wegmauth-Cassier an der Linie Mariahilf. Am Abend dieses Tages wurde selber vollständig beraubt, so daß ihm nicht einmal ein Hemd übrig blieb. Er ist nun mit Weib und Kind nicht im Stande, sich auch nur das geringste anzuschaffen, und so fragen wir an, ob ihm nicht von den vielen eingegangenen Geldern etwas zukommen könne.

Bereits hat sich die Josephstädter Polizei erfrecht, einen in ihrem Bezirke wohnenden Verfasser einer Flugschrift zur Rede zu stellen, wurde aber von diesem auf sehr unmanierliche Weise zurechtgewiesen.

Mit der Nummer des heutigen Blattes wird zugleich ausgegeben: „**Kaiser Joseph** und sein Freund, der Dichter **Blumauer** in Wien," jeden Samstag erscheinende Flugschrift von A. Much. Preis 4 kr. C. M.

In dem Aufsatze über Laudemium und Mortuarium kommen neben vielen kleineren, folgende gar arge Druckfehler vor: Nr. 27. S. 417 Z. 8 von unten: Gulden statt „Schulden." Nr. 28 S. 432 Z. 2 von unten: 10 Percent statt „5 Percent." Nr. 30 S. 458 Z. 8 von oben: denen nicht zu rauben, anstatt: „dessen nicht zu berauben." S. 459 Z. 9 von oben: 1 oder 2 Percent, statt 1 oder 2 Gulden.

Gedrukt bei Franz Edlen von Schmid.